

Anzahl temporärer Arbeitsstellen hat drastisch abgenommen

Hausarbeiten werden in Homeoffice-Zeiten oft selbst erledigt. Darunter leiden auch Dietiker Temporärangestellte.

Lydia Lippuner

Ein Zustupf, der dabei hilft, besser über die Runden zu kommen: Das suchen die meisten Temporärangestellten in ihren Arbeitsstellen. Die Coronapandemie hat aber dazu geführt, dass diese finanzielle Stütze aus ihrem Leben wegbricht. «Aktuell spüren wir die grössere Notlage der Bewerbenden, die oft noch nicht beim Sozialamt gemeldet sind», sagt Marco Abrecht. Er leitet die sozialen Auftragsvermittlungen von Etcetera, die auch in Dietikon einen Standort haben.

Das Angebot der Zürcher Sektion des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH) verbirgt Haus-, Putz und Gartenarbeiten an Menschen, die vorübergehend erwerbslos sind oder keine feste Arbeitsstelle haben. Momentan seien zwar viele arbeitswillige Hände da, doch es fehle an der Arbeit. Abrecht sagt: «Die Arbeitsangebote im temporären Arbeitsbereich nahmen in den letzten Monaten stark ab.»

Besonders die Aufträge im und ums Haus seien weggefallen, sagt er. «Aufgrund der Coronapandemie sind die Arbeitgeber zurückhaltender. Viele warten im Moment noch ab, bevor sie eine neue Person in ihrem Haushalt haben möchten.» Mit der Homeoffice-Pflicht kümmern sich zudem viele Leute neben ihrer Arbeit gleich selbst ums Entsorgen, Waschen oder Putzen.

Zuvor seien solche Tätigkeiten eher an eine externe Person vergeben worden. «Diese Arbeiten können gut von Personen ohne Berufsausbildung oder mit schwachen Deutschkenntnissen erledigt werden», sagt Abrecht. Seit einigen Mo-



Aufgrund der Pandemie zögern viele Leute, fremde Personen in die Wohnung zu lassen. Themenbild: Key

naten fehlen diese Aufträge nun auf dem sowieso schon dünn besäten Arbeitsmarkt.

Besonders Frauen sind auf die Stellen angewiesen

«Etwa 70 Prozent unserer Temporärarbeitenden sind Frauen, die in einer aussergewöhnlichen Lage sind», sagt Abrecht. Damit meint er beispielsweise Alleinerziehende oder ausgesteuerte Personen ohne regelmässiges Einkommen. Sie setzen für einen Zusatzverdienst auf temporäre Anstellungen. «Bei einigen Frauen hat der Ehemann die Stelle verloren oder befindet sich in Kurzarbeit. Nun versuchen die Frauen, Geld zu verdienen, während der Ehemann zu den Kindern schaut», so Abrecht. Doch weil die Frauen oft

nicht gut Deutsch sprechen und es ihnen an der Arbeitserfahrung fehlt, sei die Stellensuche besonders schwer für sie.

Zurzeit gehen auf dem Dietiker Büro rund zehn Anfragen pro Monat für Temporärstellen ein. «Wir merken einen Anstieg der Anfragen», sagt Abrecht. Er hoffe, dass sich mit dem anbahnenden Frühlingswetter neue Arbeitsmöglichkeiten im Garten ergeben und die Frauen und Männer so wieder einen Zusatzverdienst erhalten. Das sei jedoch auch noch unsicher, denn im Lockdown im Frühjahr 2020 erledigten viele Menschen ihre Gartenarbeit selbst. «Ich hoffe, dass sich dies mittlerweile ein wenig verändert hat», sagt er. So gäbe es einige Gelegenheitsjobs mehr, die den Arbeitssuchenden

statt Armut ein Stück Sicherheit bieten könnten.

Auch andere Temporärbüros wie das Opus Personalvermittlungsbüro in Dietikon spüren, dass es weniger Temporärstellen auf dem Markt gibt. «Wir merken bereits vor der Pandemie einen Rückgang. Dieser verstärkte sich in den letzten Monaten zunehmend», sagt Opus-Inhaber Marc Portmann.

Wie sich der Markt der Temporärstellen in den nächsten Monaten entwickelt, sei schwierig vorauszusehen. «Ich denke aber nicht, dass es besser kommt. Die wirtschaftlichen Folgen für die Unternehmung und die psychischen Folgen für die Arbeitnehmer werden sich erst noch zeigen», sagt er. Für den Vermittler von Temporärstellen

ist das Geschäft in den letzten Monaten immer heikler geworden. Denn er muss den temporären Angestellten den Lohn jeweils im Voraus bezahlen. Entwickelt sich ein Unternehmen, bei dem die vermittelten Personen arbeiten, schlecht, kann das heissen, dass er dabei sein Geld in den Sand setzt. «Wir haben unsere Erfahrungen gemacht und wollen das Risiko nun möglichst gering halten», sagt Portmann. Er habe das Geschäft in den letzten Monaten heruntergefahren und vermittele aktuell nur noch rund 20 statt wie in guten Zeiten 50 Personen. Zurzeit investiere er dafür stärker in sein neues Coaching-Unternehmen, das vorwiegend junge Menschen beim Start ins Berufsleben begleitet.

Der Branchenverband schlägt Alarm

Das Temporärgeschäft ist im letzten Jahr infolge der Coronakrise schweizweit um rund 14 Prozent zurückgegangen. Der grosse Einbruch von rund 23 Prozent während des ersten Lockdowns schwächte sich über das Jahr hin wieder langsam ab und lag im vierten Quartal noch bei rund zehn Prozent. Dies teilte der Dachverband der Temporärangestellten Swiss Staffing Ende Januar mit.

Die leicht positive Entwicklung über den Jahresverlauf sei einerseits auf Auftragsspitzen in der Logistik zurückzuführen und andererseits auf die hohe Unsicherheit der Unternehmen, die nun teilweise auf flexible Arbeitskräfte statt auf Festanstellungen setzen. Insgesamt falle die Zahl der von den Temporärarbeitenden geleisteten Einsatzstunden dennoch auf den tiefsten Wert seit dem Messbeginn im Jahr 2012.

Tempo 30 wird auf Gemeindestrassen geprüft

Urdorf Die Gemeinde Urdorf klärt im Rahmen von Vorstudien und Strassensanierungsprojekten ab, auf welchen Sammelstrassen und Nebenachsen im Dorf Tempo 30 eingeführt werden soll. Das schreibt die Gemeinde in einer Mitteilung. Zu diesen Strassen gehören die Bahnhofstrasse, die Bergstrasse, die Strasse In der Luberzen, die Schlierenstrasse, die Steinackerstrasse, die Uetikonstrasse und die Weihermattstrasse.

Gemäss seinem Leitbild sieht der Gemeinderat vor, die Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität der Bevölkerung von Urdorf mitunter durch eine Verringerung von Verkehrsimmissionen zu erreichen. Eine dieser Massnahmen umfasst das Einrichten von Tempo 30 auf allen Gemeindestrassen, bei denen es möglich und sinnvoll sei, schreibt die Gemeinde. Insbesondere im Rahmen von konkreten Strassenprojekten seien solche Vorhaben bereits umgesetzt worden. Die meisten würden schon über ein Tempo-30-Regime verfügen, heisst es. Die Bachstrasse erhält im Zuge des anstehenden Sanierungsprojekts ebenso ein neues Regime. Die Strasse In der Fadmatt sei baulich umgesetzt, jedoch noch nicht signalisiert, schreibt die Gemeinde. Ausgenommen von der Einführung von Tempo-30-Zonen sind aktuell und auch weiterhin die beiden Kantonsstrassen, die Birmsendler- und die Feldstrasse. (sib)

Stadt ändert Regeln fürs Eintreiben der Kirchensteuern

Schlieren Kirchgemeinden treiben ihre Steuern selber ein. Stattdessen zählen sie auf den Service des Steueramts der jeweiligen politischen Gemeinde. Gratis ist dieser Service nicht: Die Kirchgemeinde zahlt dem kommunalen Steueramt eine Entschädigung dafür, ganz gemäss dem Verursacherprinzip im kantonalen Gemeindegesetz. Das zuständige Steueramt darf zwischen einem und drei Prozent des jeweiligen Ertrags abrechnen. In Schlieren sind es wegen der unterdurchschnittlichen Steuerkraft drei Prozent. Diese sogenannten Steuerbezugskosten belaufen sich in Schlieren auf rund 200 000 Franken, bezahlt von der Römisch-Katholischen Kirche Schlieren, der Evangelisch-Reformierten Kirche Schlieren und der Christkatholischen Kirche Zürich. Bei einer Revision hat sich im September 2020 gezeigt, dass die Erhebung der Steuerbezugskosten der Kirchgemeinden veraltet ist und der aktuellen Praxis angepasst werden muss. Das hat die Stadt nun getan, wie ein kürzlich publizierter Stadtratsbeschluss zeigt. Der Satz von drei Prozent wird dabei belassen. Einzig die Abrechnungsmethoden wurden verändert. Die Änderungen gelten per Rechnungsjahr 2021. (fz)

«Hatte noch keinen Kontakt zur Friedensrichterin»

Droht bei der Uitiker Friedensrichterwahl ein Interessenskonflikt? Der Gemeindepräsident sieht keinen Grund dafür.

Der Freisinn ist in Uitikon mit Abstand die stärkste politische Kraft. Anlässlich der National- und Kantonsratswahlen von 2019 legte jeweils knapp ein Drittel der Stimmberechtigten die FDP-Liste in die Urne. Nun spaltet ein Gerangel um den frei werdenden Sitz der Friedensrichterin Evelyn Müller (FDP) die Partei in zwei Lager. Das eine unterstützt die offizielle Kandidatin Jessica Wolf, und das andere die parteilose Gegenkandidatin Martina Sengupta-Frick.

Wie die «Limmattaler Zeitung» berichtete, stellen sich etwa die ehemalige Sicherheitsvorsteherin und aktuelle Rechnungsprüferin Barbara Furrer, die Schulpflegerin Michèle Rüegg Hornes und der ehemalige Ortspartei-Vizepräsident Balz Gut (alle FDP) hinter Sengupta-Frick. Wie Furrer vergan-

gene Woche gegenüber dieser Zeitung sagte, halte sie es für ungeeignet, dass bei einer Wahl Jessica Wolfs Eheleute Behördenämter innehaben. Patrik Wolf ist Jessica Wolfs Ehemann, sitzt seit 2014 im Gemeinderat und ist als Sicherheitsvorsteher Furrers Nachfolger. Furrer argumentiert, es liege in der Kompetenz des Gemeinderates, über die Entschädigung der Friedensrichterin zu entscheiden. Dies halte sie für problematisch.

Gemeinderat hat keine Weisungsbefugnis

Gemeindepräsident Chris Linder (ebenfalls FDP) relativiert. «Im Vorfeld zur Nomination von Frau Wolf wurden Abklärungen getroffen. Dabei kam heraus, dass es keine Interessenkonflikte geben wird», sagt er. So sei der Friedensrichter ein unab-

hängiger Amtsträger. Die Eingliederung in die Gemeinde sei rein administrativer Natur ohne Weisungsbefugnis, ergänzt er.

Es stimme, dass die administrative Angliederung an Patrik Wolfs Sicherheitsressort im Fall

«Wer die Kompetenzen mitbringend und bereit ist, auf Gemeindeebene ein solches Amt zu übernehmen, tut dies kaum wegen der Entschädigung.»

Patrik Wolf
Uitiker FDP-Gemeinderat

einer Wahl von Jessica Wolf aufgehoben werde, so Linder. Geplant sei, das Friedensrichteramt dem Präsidialressort anzugliedern. «Aus der Sicht des Gemeinderates ist dies keine grosse Sache, der Aufwand ist minimal.» Dass man die behördlichen Strukturen rasch und unkompliziert neuen Bedingungen anpassen könne, sei sogar ein grosser Vorteil.

Auf Anfrage bestätigt Patrik Wolf, dass er in den sieben Jahren, in denen er das Ressort Sicherheit der Gemeinde leitet, bislang in fachlichen Angelegenheiten noch keinen Kontakt zur scheidenden Friedensrichterin hatte. «Sie agiert komplett weisungsunabhängig und wird vom Bezirksgericht beaufschlagt, nicht von mir», sagt er. Entsprechend sei die Umstrukturierung nichts anderes als ein sym-

bolischer Akt. «Ganz ohne die grossartigen strukturellen Änderungen, die befürchtet werden.» Dass der Gemeinderat den Lohn der Friedensrichterin festlegt, stimme. «Bei diesem Geschäft werde ich aber sicher in den Ausstand treten», so Patrik Wolf.

Zudem habe man in diesem Bereich ohnehin wenig Handlungsspielraum, da die Entschädigung im Besoldungsreglement der Gemeinde festgelegt sei. Den Vorwurf, im Falle einer Wahl könne seine Ehefrau beim Gehalt bevorzugt werden, findet er haltlos: «Wer die nötigen Kompetenzen mitbringt und bereit ist, auf Gemeindeebene ein solches Amt zu übernehmen, tut dies kaum wegen der zu erwartenden Entschädigung.»

Alex Rudolf